

Wochenblatt

für den Synagogenbezirk Halle a. d. S.

Nr. 302

Erscheint Freitag
Postvertrieb Erfurt

Halle a. d. S., den 10. Juni 1932

Geschäftsstelle Halle a. S.
Germastraße 12

6. Jahrg.

Die neue Lage in Deutschland und die Juden.

Im Zusammenhang mit den pessimistischen Betrachtungen einer Reihe jüdischer Zeitungen in Deutschland in Bezug auf die Gestaltung der inneren Lage scheint es uns geboten, unsere Leser darauf aufmerksam zu machen, daß zu irgendwelchen Besorgnissen keinerlei Anlaß besteht. Allen bisherigen Äußerungen des neuen Reichskanzlers von Papen und den offiziellen Regierungserklärungen ist klar zu entnehmen, daß die neue Reichsregierung entschlossen ist, im Sinne der vom Reichspräsidenten von Hindenburg ihr übertragenen Aufgabe die Verfassung strengstens zu handhaben und es nicht zuzulassen, daß die Gleichberechtigung des einen oder anderen Teils der Bürger angetastet oder daß sonst von Staatswegen einer Klasse oder Religion mit Voreingenommenheit begegnet wird. Auch die Neuernennungen hoher Beamter bietet hierfür eine Gewähr.

Kultur und Sittlichkeit.

Eine Schewuaus-Betrachtung.

Das Schewuausfest führt uns in die Jugendzeit der Judenheit und des Judentums zurück. Wir sehen die Anfänge der jüdischen Geschichte vor uns aufleben, wir beobachten das Werden und begreifen das Gewordene. Wir sehen, wie das kleine Völkchen sich aus innerer und äußerer Knechtschaft zur Freiheit erhebt und zur geistigen Größe entwickelt. Wir begleiten es auf seiner Lebensbahn von Ägypten bis zum Sinai und gewinnen einen tiefen Einblick in die jüdische Psyche und in das Wesen des Judentums. Ägypten und Sinai — das sind wichtige Momente für die Geschichte Israels. Wie mit dem Worte Ägypten für die Judenheit alle Finsternis und alle Bedrängnis verbunden ist, so bedeutet der Sinai den inneren Abschluß des Kulturprozesses, die Krönung des großen Werkes der Befreiung und Erlösung Israels. Erst muß das Volk durch die lange Wüste wandern, um fähig zu werden, das größte Werk der Kultur in sich aufzunehmen. Erst mußte in ihm die Sehnsucht nach Kultur und Ethik, nach Freiheit und Glück lebendig werden. Mit der Gesetzgebung, mit der Erlangung der sittlichen und kulturellen Höhe ist erst Israel zum Volke, — ja, zum Volke Gottes geworden. Denn Sittlichkeit und Kultur waren bei uns Juden von Anfang an unzertrennliche Begriffe. Die Läuterung der Seele und Vertiefung des Geistes sind beide göttliche Werke, dienen beide der wahren Beglückung des Menschen. Die Kultur ist nicht an sich etwas Großes, sondern sie ist ein Mittel, das höchste Glück zu empfangen, sie führt zu Gott. Sie ist nur groß und wertvoll, wenn sie einem hohen edlen Zwecke dient.

Ein merkwürdiges Volk ist dieses Israel! Andere Völker suchten sich ein Land und fingen dann erst mit der Kultur an.

Die Judenheit mußte erst die Lehre Gottes, das das Leben regelnde Gesetz besitzen, um sich dann erst ihr Land zu erobern. Der Judenheit bedeutete die geistige Heimat mehr als die materielle, die Kultur mehr als der ökonomische Fortschritt. Und in der ganzen Geschichte Israels können wir diesen merkwürdigen Zug verfolgen. Kaum hatte die Judenheit ihr Land und ihre staatliche Selbständigkeit verloren, da erblühten neue Pflanzstätten zur Pflege der Wissenschaft und der Gotteslehre in Babylon. Waren nicht die wichtigsten jüdischen Kämpfe im Grunde stets geistige Kämpfe? Israel ist das Kulturvolk par excellence. Seine ganze Eigenart, sein reiches Seelenleben offenbart sich in seiner Kultur. Aber diese Kultur ist ihm kein Luxus, sondern eine innere Notwendigkeit, ein Wirken aller höheren Kräfte zum allgemeinen Wohle zur Verherrlichung Gottes.

Und doch war dieses Völkchen der Bibel ein Naturvolk, es lauschte auf die Stimme der Natur, es liebte die Natur und ihre Schönheiten mit allen Fasern des Herzens, und der kräftige Erdgeruch entströmte seiner Kultur und seiner Geschichte. Man braucht nur die Verherrlichung der Natur in den poetischen Bildern der Bibel zu lesen, man braucht nur die schönen Sitten und Bräuche des Volkslebens zu studieren, um sich davon zu überzeugen, wie unmittelbar nahe das Judentum stets der Natur war. Schewuaus, das Fest der Gesetzgebung, ist zugleich das Fest der Reife, das Dankfest für den Segen Gottes auf Feld und Flur. Und wie verstand es der Jude herrlich, seine tiefe Religiosität mit seiner Liebe zur Natur zu verschmelzen! Welch wunderbare Poesie war mit dieser Freude über die Erstlinge des Feldes und des Baumes verbunden! Sinnreiche Formen verkörpern uns dieses Natur- und Kulturleben des jüdischen Volkes und sie erreichen am schönen Frühlingstage ihren höchsten Gipfelpunkt. Mit geschmückten, blumentumwundenen Körben pilgerten die Juden jubelnden Herzens zum Heiligtum in Jerusalem, um sich dort mit dem ganzen Volke über ihr Glück und das Glück der Gemeinschaft zu freuen. Und wunderbare Feste wurden da abgehalten. Das Herz überströmte und alles jauchzte den Wundern der Natur zu. Und alles klang aus in der reinen kindlichen Religiosität, im Dankgefühl zum Schöpfer des Weltalls. Da wurde das Leben selbst zur Religion und der Gedanke an Gott verlieh dem Leben einen wunderbaren Schimmer.

Ein schöner Gedanke ist es, daß das Judentum die Reife des Feldes mit der inneren sittlichen Reife verband und das Fest der Erstlinge zugleich zum höchsten Kulturfeste, zum Tage der Gesetzgebung und der Offenbarung erhob. Schon darin ist symbolisch die Harmonie zwischen Kultur und Leben, zwischen Natur und Sittlichkeit ausgedrückt. Darauf erwuchs die höchste Harmonie der Seele, die Einigkeit mit Gott, ein Quell, der zu allen Zeiten das Leben befruchtete. In der Natur ist Wahrheit und Einheit, hier spricht überall die Stimme Gottes zum menschlichen Herzen. Erst wenn man sich von der Natur entfernt, fangen die Kämpfe und Irrungen an, erst da verlieren wir den Weg, der zur Reinheit und Schönheit führt.

So zeigt uns dieses Fest, wie fein und tief das Judentum die Natur erfährt und wie sein ganzes Bestreben darauf gerichtet

ist, nicht die Natur in und um uns zu unterdrücken, sondern zu heiligen. Die Kluft zwischen Sinnes- und Geistesleben wird überbrückt durch die gewaltige Idee der Hoheit, der sie beide dienen. Liebe die Natur, genieße all die Wonnen, die sie dir darbietet, — aber genieße sie als Gotteskind, genieße sie in innerer Reinheit! Das ist der kategorische Imperativ der jüdischen Lebensphilosophie.

In dieser schlichten und doch grandiosen Auffassung des Lebens offenbart sich die jüdische Ethik. Bei all ihrem hohen idealistischen Fluge entfernt sie sich nie von der Natur. Sie rechnet mit dem Menschen und mit seiner Natur, und sie erstrebt sein Glück, das Glück einer hochgestimmten Seele. Und auch die Mittel, die sie wählt, um zu diesem Ziele zu gelangen, sind klug berechnet und zeugen von feinem psychologischen Verständnis. Das Judentum verlangt keine Abkehr vom Leben, es mutet der menschlichen Natur nicht zuviel zu und für die geforderten Opfer bietet es eine Fülle innerer Freuden.

Auch uns Juden der Neuzeit ist das Schewuausfest keine bloße Erinnerung, sondern eine Quelle anregender Ideen, und der Tag ist uns heilig, weil er uns das Höchste gab, die Lehre Gottes, die innere geistige und sittliche Kultur. Aber dieses Fest soll uns auch zu allen Zeiten ein Fest der Reife sein. Wir sollen immer mehr nach Vollkommenheit streben und uns in die gewaltigen Ideen des Judentums versenken. An diesem Tage der Offenbarung soll sich uns der Geist des Judentums immer von neuem offenbaren. In der Gestalt der Neuzeit, aber auf dem sicheren, festen Boden des geschichtlichen Judentums wollen wir unser Glaubensleben bekunden und unser Inneres daran bereichern. Wir wollen die Zerfahrenheit unserer Zeit durch die große Harmonie des Glaubens bannen. Das Judentum soll uns keine erlassene historische Reminiszenz, sondern ein lebendiger Gedanke sein. Wir bedürfen des Judentums, um die sittlichen und geistigen Höhen zu erlangen, nach denen unsere Seele lechzt. Wir bedürfen des Judentums, um den inneren Frieden und das wahre Glück zu erreichen.

Kritische Tage.

Immer allgemeiner wird das Empfinden, daß der kommende Sommer Entscheidungen von größter Tragweite bringen muß. Die Frage, ob sich die Umbildung der gegenwärtigen Welt- und Gesellschaftsordnung zu neuen Formen in einer ruhigen und planvollen Entwicklung, unter der Kontrolle des menschlichen Geistes und Willens, vollziehen wird, oder ob Einseitigkeit, Fanatismus und Kurzsichtigkeit den blinden Gewalten die Bahn

Schewuaus in Jerusalem.

In der Jemenitenschul.

In vorgerückter Stunde der ersten Schewuausnacht begab ich mich in die Jemenitenschul. Halbschwarze, braune, spindeldürre und kurzbartige Männer füllen die Schul, hocken bei schwachem Kerzenlicht mit unterschlagenen Beinen auf dem Boden und sagen Tikkun. Ein monotoner Gesang, eine ganz unbestimmte Melodie. Der Europäer würde dabei rasch in den Schlaf gesungen werden, der Jemenite wird von diesem Gesange wach und lebendig gehalten. Im Nebenraum sitzen viele Frauen und kochen in einemfort schwarzen, starken türkischen Kaffee. Der Schammes geht dauernd mit einem Tablett herüber und hinüber, um den singenden Männern das schwarze duftende Getränk zu reichen. Auf den ersten Blick sieht es aus, als wäre es eine Gemeinde von Lahmen, denn man sieht keine Füße. Jugend ist stark vertreten. Es gibt bei den Jemeniten keine Freigeister in der jungen Generation.

Die Tikkun-Bücher sind zumeist in Saloniki oder Konstantinopel in drei Sprachen gedruckt, aramäisch, arabisch und hebräisch, selbstverständlich auch das Arabische in hebräischen Lettern. Die Gebete werden in allen drei Sprachen hergesagt. Für die täglichen Gebete braucht der Jemenite kein Gebetbuch, er kann sie alle auswendig. Ein Jemenite erklärt es mir mit der Tatsache, daß es zu wenig gedruckte Gebetbücher gibt und sie auch zu arm

öffnen werden, die ein Chaos, das abrupte Ende einer Geschichtsepoche, herbeiführen, kann heute niemand beantworten. Erpfoßstoff ist genug angehäuft, und ein unvorsichtig entzündeter Funke kann die Welt in Brand stecken. Die ostasiatische Frage ist bedrohlich, und die Kombinationen, die an den etwaigen Ausbruch eines russisch-japanischen Krieges geknüpft werden, zeigen deutlich die heutige enge Verflochtenheit fast aller Gebiete der Weltpolitik. In Europa selbst ist in den wichtigsten Ländern ein Interregnum. Dabei ist, wie Ex-Reichskanzler Brüning dieser Tage ausführte, nicht die politische Krise das Drückendste, sondern die wirtschaftliche Not großer Massen, die vor allem durch die Arbeitslosigkeit charakterisiert wird.

Nach dem dramatischen Sturz der Regierung Brüning liegt die Zukunft vorderhand noch im Dunkeln. Aber schon die Tatsache, daß es nach der Wahl Hindenburgs zum Reichspräsidenten, die im Kampfe gegen den nationalsozialistischen Ansturm durch den Zusammenschluß aller den Nationalsozialisten entgegenstehenden Kräfte zustande kam, gelungen ist, durch Eingriff des Reichspräsidenten eine Rechtsorientierung mit dem Ziel der Heranziehung der Nationalsozialisten in irgendeiner Form herbeizuführen, ist eine Enthüllung der wahren Situation. Man ist offenbar in einflussreichen Kreisen der Meinung, daß eine dauernde Fernhaltung der im Nationalsozialismus gesammelten aktiven Kräfte von der Verantwortung schwer durchführbar ist, auch wenn sie ziffernmäßig nach parlamentarischer Arithmetik keinen Anspruch haben. Demgemäß kann man auch in manchen linksstehenden Kreisen die fatalistische Meinung hören, eine nationalsozialistische Regierung sei unvermeidlich. Auf der anderen Seite ist interessant, daß im letzten Heft des „Deutschen Volkstums“, das freilich als nationalsozialistische Intelligenz-Zeitschrift kaum für die praktische Politik der Partei maßgebend ist, der Redakteur A. E. Günther an leitender Stelle sich dafür ausspricht, daß die Nationalsozialisten nicht regieren sollen, sie sollen vielmehr die Rolle eines „Volkstribuns“ spielen, der Sprecher des Volkes gegenüber der Regierung, nicht Regent ist. Die Meinung, daß eine Partei, die die Volksstimmung in so hohem Maße für sich

■ Streng W D ■

Empfehle meine schnittfesteste Cervelat-Salami-Plockwurst und Landwurst, sowie alle Räucherwaren in bekannter Güte zum billigsten Tagespreis.

Emil Löwenstern, Kassel

Inh.: Leop. Loewenstern - Jägerstr. 3, Fernruf 450, Gegr. 1885

sind, um sie zu kaufen. Sie sind dadurch gezwungen, die Gebete auswendig zu lernen. Auch hier in der Schul muß ein Buch für mindestens vier Personen dienen.

Draußen vor der Tür haben sich ein paar Jemeniten auf Säcken und Matten bequem gemacht und sind fest eingeschlafen. Wer vom Schlaf übermannt wurde, ging hinaus. Die Luft draußen ist still und warm.

An der heiligen Mauer.

Am ersten Schewuaustage morgens ging ich zur heiligen Mauer hinaus. Der Weg war stark belebt von Juden, die dem gleichen Ziele zustrebten! In bestimmten Abständen sah man arabische Polizisten. An der Mauer selbst stand ein jüdischer Polizist. Er stand aber nicht müßig, er hielt ein Machsor in der Hand und betete mit Bedacht und Genuß.

An der Mauer ward inzwischen das Gedränge so stark, daß man sich nur noch mit Ellenbogengewalt einen Weg bis zu den Quadern bahnen kann. Auf der linken Seite stehen Frauen, zumeist orientalische Typen. Viele haben Kinder an den Händen, aber viele Frauen haben noch selber Kindergeflüster. Die Frauen überschreien mit ihren Gebeten die Männer. In ihrer Mitte steht eine „Sogerke“ (Vorsängerin) und betet mit lauter Stimme vor. Die Frauengemeinde fällt laut und stürmisch mit vielem Weinen ein.

Auf der rechten Seite steht alle paar Meter ein Mann

gewann und nun — wie früher die Sozialdemokratie — geradezu als „das Volk“ gelten will, auch regieren müsse, sei eine „demokratische Ueberforderung.“ Es sei ein natürlicher Zustand, daß die Vertretung des Volkes den Machthabern gegenübertritt, daß die Regierung sich stets mit diesen Volkstribunen konfrontiert sieht, aber „natürlich kann die Regierung nie den nationalsozialistischen Volkstribunen die Wünsche des Volkes ganz erfüllen, so wenig sie die sozialdemokratischen Tribunen erfüllen konnte, so wenig der Volkstribun selbst seine heutigen Forderungen erfüllen könnte, wenn er Staatsmann wäre.“ Man kann vielleicht vermuten, daß in diesen Ausführungen eine Einsicht in die durch den schnellen Aufstieg der Partei bedingten Unzulänglichkeiten mitenthalten ist; aber wahrscheinlich wird im eigenen Lager von den Männern der praktischen Politik der interessante Standpunkt Günthers als „weltfremd“ betrachtet werden.

Inzwischen ist die nationalsozialistische Flut keineswegs eingedämmt. Bei den Wahlen in Oldenburg am vorletzten Sonntag gewannen die Nazis die absolute Majorität im Landtag, und damit fällt wieder die Regierung eines deutschen Landes in ihre Hand. Der gelungene Versuch in Oldenburg wird zweifellos die Wünsche, auch den Preussischen Landtag zur Auflösung zu bringen, wieder vermehren. Im übrigen wird, wie oft gesagt wurde, die preussische Regierungsbildung abhängig sein von der Entwicklung der Dinge im Reich. Man darf sich aber keiner Täuschung darüber hingeben, daß keineswegs, wie man manchmal liest, die nationalsozialistische Welle im Abflauen ist. Die Volksstimmung ist ihnen günstig, und damit wird auch die aggressive Judenfeindschaft immer mehr im Volk verankert. Man darf annehmen, daß bei den leitenden Persönlichkeiten Deutschlands, die heute über die Heranziehung der Nationalsozialisten verhandeln, der Judenpunkt keine oder fast keine Rolle spielt. Hier sind die Fragen der Staats- und Weltpolitik maßgebend. Aber für die deutschen Juden steht natürlich die Frage, wie bei einer Zusammenarbeit deren Judenprogramm sich auswirken wird, im Vordergrund des Interesses. In den letzten politischen und parlamentarischen Auseinandersetzungen, die z. B. zu den bekannten Prügeleien im Preussischen Landtag geführt haben, war so gut wie gar nicht von den Juden die Rede, man hörte nicht einmal antisemitische Schimpereien. Die Nationalsozialisten selbst haben in ihren vorwiegend für das Ausland bestimmten Kundgebungen sich über ihr Judenprogramm verschieden ausgelassen. Man hat den Eindruck, daß taktische Momente dabei mitspielen. So hat Hitler in seinen an die amerikanische Adresse gerichteten Aufsetzungen einen gemäßigten Ton angeschlagen. Die letzten Tage bringen eine für die italienische Öffentlichkeit bestimmte Erklärung

des Hauptmanns Goering. Hier wird eine radikale Durchführung des anti-jüdischen Programms angekündigt, in einer Sprache, die für die Juden beleidigend und demütigend ist. Es wird zweifellos auch von den deutschen Juden selbst abhängen, welchen Weg die weitere Entwicklung geht. Nur ein selbstbewusstes Judentum kann den Prüfungen des Augenblicks gewachsen sein. Und in solchen Momenten wie dem gegenwärtigen, wo nicht nur in Deutschland, nicht nur in einzelnen europäischen Ländern, ungeklärte Verhältnisse herrschen, sondern weit mehr auf dem Spiele steht, eine Schicksalswende der Menschheit gekommen zu sein scheint, wo die nach jüdischer Legende beim Turmbau zu Babel geschaffene Sprachenverwirrung wieder einmal die Welt in allgemeine Verwirrung zu stürzen droht, ist für uns Juden, die zwar weltpolitisch machtlos, aber Träger einer ewigen Wahrheit sind, die Pflicht gegeben, um die Existenz des Judentums zu ringen, uns zu ihm zu bekennen und unsere Kraft für seine Erhaltung einzusetzen.

Bekanntmachungen der Gemeindeverwaltung.

Der Gemeindefekretär hat vom 13. Juni bis 8. Juli d. J. Urlaub. Während dieser Zeit ist das Sekretariat nur von 10—13 Uhr geöffnet.

Halle a. S., den 6. Juni 1932.

Der Vorstand der Synagogengemeinde.
Dr. Felirbrodt. Dr. Weinberg.

Halle a. d. S.

Goldene Hochzeit. Das Ehepaar Leopold Silberberg und Frau Henriette geb. Bauschwitz, Halle, Magdeburger Str. 48, begeht am 14. Juni das seltene Fest der goldenen Hochzeit in voller Rüstigkeit. Das Jubelpaar verlegt den Tag auswärts.

Neu! Für empfindliche Neu!

Spreiz-Senkflüße
der
Jajzycek-Schuh

19.50 Handarbeit 20.50
Alleinherstellung Halle a. S., Krukenbergstr. 18
Alleinverkauf in allen Weiten

mit dem Gesicht an die Steine gelehnt und betet vor. Die zehn oder fünfzehn Männer hinter ihm bilden seine Gemeinde. Vorherrschend ist die litauische Aussprache des Hebräischen, aber alle Dialekte, die Juden sprechen, sind vertreten.

Etwas abseits stehen nichtjüdische Touristen, Herren und Damen, einige mit der gezielten Kamera. Eine englische Dame wischt sich dicke Tränen von den Augen. Die Andacht und das Weinen eines Volkes vor dem Reste seines Heiligtums hat sie erschüttert.

Mitten in einer kleinen Betgemeinde sehe ich einen Mann im großen Turban, von dem ich gewettet hätte, daß er ein Beduine sei. Meine Vermutung war nicht ganz falsch. Es war ein Ger, ein Araber, der zum Judentum übergegangen war und beständig die Gebetsversammlungen an der Mauer besuchte.

Nach dem Gebete richten sich tausend jüdische Augen nach der großen Moschee und man zeigt mit Fingern nach der Stelle, wo mutmaßlich das Heiligtum gestanden hat. Keiner von den Betenden würde die Moschee betreten, auch wenn die Moslems sie nicht daran hindern würden. „Es ist verboten! . . .“

Am Grabe Davids.

Nach alter Tradition ist Schewauus der Todestag von König David, dem königlichen Psalmsänger. So wird in Jerusalem an diesem Tage nach dem Dberg zum Davidsgrabe gepilgert

und dort fleißig dessen Psalmgebete gesagt. Das Jahr hindurch ist es nicht leicht, über die Sperre dahin zu kommen. Am Schewauus ist der Weg, nach altem Gesetz, den Juden freigegeben. Es gibt Männer, Frauen und Kinder, die das ganze Schewauusfest hindurch vor dem Grabe mit Lillimsagen verbringen. Als ich hinkam, war das Gedränge vor dem Königsgrabe so groß, daß eine volle Stunde verging, bis ich hingelangte. Man kommt in ein Zimmer, das vollgefüllt von Menschen ist. An der Ostwand sind zwei Löcher und ein eisernes Gitter davor. Durch die Luke sieht man in ein zweites Gemach, wo eine Wand mit einem grünen Vorhang behangen ist. Darauf steht mit arabischer Schrift: „Hier ist das Grab von König David!“

Vor den Löchern stehen Juden und singen Psalmen. Mitten drin stimmt jemand das Kaddischgebet an. Hundertstimmiges Dmen gibt Antwort. Und zwischendurch die schrille Stimme des arabischen Polizisten: „Jalla!“ (schneller!) Er schreit noch lauter: „Jallaimshi!“ (schneller machen!).

Keiner hört auf ihn. „Mschre hoisch ascher lau holach . . .“ wird ihm zur Antwort.

„Heil dem Manne, der nicht geht . . .“

Heute ist der Tag von König David, und heute gehört er ihnen, den Juden, die seine Psalmlieder singen! . . .

Hebräische Arbeit des Bar Kochba. Im Sommer 1931 wurde in Berlin die Schaffung eines hebräischen Weltbundes (Brit Jwrit Nlamit) beschlossen, der alle an der hebräischen Kultur interessierten Organisationen und Einzelpersonen erfassen und in ihrer Arbeit unterstützen will. Eine Reihe Ortsgruppen des Verbandes ist bereits entstanden. Die Mitgliedschaft des Verbandes erwirbt man durch Kauf eines „Sela“, der gleichzeitig zur Wahl zum ersten hebräischen Weltkongress (5693) berechtigt. In Halle konnte man von der Gründung einer eigenen Ortsgruppe absehen, da der Bar Kochba es übernommen hat, hier die hebräische Arbeit zu fördern. Es ist zunächst eine hebräische Gruppe gebildet worden, die an jedem Schabbat-Nachmittag zusammenkommt und hebräische Tagespresse liest. Ein hebräischer Anfängerkursus wird in den nächsten Wochen eingerichtet.

Die Ostjüdische Vereinigung veranstaltete am Sonntag, den 5. ds. Mts., im Gemeindehaus einen musikalischen Abend, an dem Herr Kantor Goldwasser, Cöthen, synagogale Gefänge und jiddische Lieder zu Gehör brachte. Die warme schöne Stimme des Cöthener Kantors und die Art und Weise, wie er die Darbietung brachte, versetzten alle Anwesenden in hellste Begeisterung, der durch rauschenden Beifall und Erzwingen einiger Zugaben Ausdruck gegeben wurde. Am Flügel begleitete Herr Harry Weinroth mit feinstem Anpassungsvermögen und gewohnter Meisterschaft. Die Ostjüdische Vereinigung hat mit der Verpflichtung des Herrn Goldwasser einen guten Griff getan. Der Abend hinterließ einen ausgezeichneten Eindruck und wurde für alle, die der Einladung Folge geleistet hatten, zum unvergesslichen Erlebnis.

Bereinsnachrichten



Jüdischer Jugendbund Halle a. S.

Sonntag, den 12. Juni 1932, 10 Uhr vormittags:
Treffpunkt Café David, Führung durch die Moritzburg.
Leitung: Herr Referendar Ernst Reiser.

Montag, den 13. Juni 1932, pünktlich 20.30 Uhr:
Bibelarbeitsgemeinschaft. Leitung: Herr Rabbiner Dr. Kahlberg.

Mittwoch, den 15. Juni 1932: Clubabend.
Ernst Strauß.

Junggruppe Halle

des Jüdischen Pfadfinderbundes im B. J. J. D.
D. G. - Fahrt. Am 19. Juni findet unsere traditionelle Junifahrt statt. Näheres wird noch bekanntgegeben. Teilnahme eines jeden Mitgliedbes Pflicht!

Führerschaft: Beginn der A. H. Sonntag, den 12. 6. 32.

Mittlerenenschaft: Die Listen sind mitzubringen!
3. Zug (Falken): Sonnabend, 11. 6. 1932: Pflichtheimabend.
Die übrigen Züge Veranstaltungen wie gewöhnlich.

Jüdischer Turn- und Sportverein „Bar Kochba“.

Anschrift: Schriftführer Hermann Czerninski, Bismarckstr. 28.

Sportplatztraining: Jeden Sonntagvormittag von 1/2 10 Uhr bis 12 Uhr auf dem Sportplatz Gimrizger Damm (Rennbahn, Straßenbahnlinie 4) Handball, Leichtathletik. Leitung: Trainer S. Brüggemann. Gäste willkommen!

Hallentraining: Dienstag, den 14. Juni, Damenabteilung von 19 1/4 - 20 1/2 Uhr; Herrenabteilung von 20 1/2 - 22 Uhr Turnhalle Staudestraße (Straßenbahnlinie 3, 5, 7). — Leitung: Trainer S. Brüggemann. Gäste willkommen!

Kinderabteilung: Jeden Donnerstag nachm. von 3/4 5 Uhr bis 3/4 6 Uhr in der Turnhalle Hermannstraße 32. Leitung: Trainer S. Brüggemann, Frau Professor Wertheimer, Bessie Halberstadt. Gäste willkommen!

Nächster Clubabend: Donnerstag, den 16. Juni, 1/2 9 Uhr Gernarstraße 12. Presseferat, Zeitungen, Tischtennis, Unterhaltung, Spiel. Gäste willkommen!

Freitag-Abende des Bar-Kochba: Freihalten Freitag, den 17. Juni! Näheres wird bekannt gegeben.

Für die zur Barmizwoh empfangenen Glückwünsche und sonstigen Aufmerksamkeiten danken herzlich

Max und Lene Sternfeld
Walter Sternfeld

Kalendarium

für die Zeit vom 9. bis 17. Juni 1932
d. i. vom 5. bis 13. Siwan 5692.

| | | | |
|--------------------|------------|-----------|--------------|
| Donnerstag, 9. 6. | Maariv | 19.30 Uhr | |
| Freitag, 10. 6. | Schacharis | 8.45 | Predigt 9.30 |
| | Maariv | 19.30 | " |
| Sonnabend, 11. 6. | Schacharis | 8.45 | Predigt 9.30 |
| | Mincho | 16.00 | " |
| | Ausgang | 21.27 | " |
| Sonntag, 12. 6. | morgens | 8.30 | " |
| An den Wochentagen | " | 7.15 | " |
| | abends | 19.00 | " |

Schemuaus-
Fest

Fahrzeiten:

Die Fahrzeiten beginnen immer am Vorabend der genannten Tage
Freitag, 10. 6. Mühlbauer, Rosenthal.
Sonntag, 12. 6. Blumenthal, Manasse, Teicher.
Montag, 13. 6. J. Grünfeld.
Donnerstag, 16. 6. Lubliner.
Freitag, 17. 6. Diamant.
Sonnabend, 18. 6. H. Abramowitsch, Feltcher.

Aus der Provinz Sachsen

Erfurt

Am Sonntag, den 12. ds. Mts., wird das 75-jährige Bestehen der Chewra Kadischa sowie des Israelitischen Frauenvereins durch eine Feier in der Synagoge festlich begangen.

Erfolgreiche Aufklärungsarbeit des RIZ.

Der Reichsbund jüdischer Frontsoldaten setzt ungeachtet der durch die Agitation der Nationalsozialisten geschaffenen erregten Stimmung seine Aufklärungsarbeit fort. Dr. Ludwig Freund-Berlin sprach in Castellaun (Hunsrück) und in Neuwied über das Thema „Deutsche Juden und deutsches Volk“, in Koblenz über das Thema „Der Jude in der deutschen Kultur und im deutschen Volksleben“. Den Berichten auch der rechtsstehenden Presse ist zu entnehmen, daß seine Ausführungen auf die zahlreich erschienene Zuhörerschaft, die sich zum weitestgrößten Teil aus rechtsstehenden Kreisen zusammensetzte, tiefen Eindruck gemacht haben. Die „Rheinische Warte“ schreibt: „Sofern Antisemiten Zuhörer des Vortrags waren, werden sie beschämt den Saal verlassen haben, wenn sie einen

Turnt im H. T. V. 04!

Turnstunden:

| | | |
|--------------------------|---|-----------------------|
| Erwachsene: |  | Kinder: |
| Reformreal- gymnasium | | Schillerschule |
| Donnerstag 7—1/2 10 | | Mittwochs 1/2 6—1/2 7 |

Jeden Donnerstag pünktlich 7 Uhr
FAUSTBALLSPIEL

Für die Feste

nur das Beste!

Habert - Kaffee - Habert-Tee!

Größte Ergiebigkeit,
Vorteilhafte Preise!

Wilhelm **Habert** Halle a. Saale
Gr. Ulrich-
straße 21 Leipziger
Kaffee - Tee - Kakao Straße 70/71

Vergleich des Vortrags des Juden Dr. Freund mit der widerlichen Hege angestellt haben, mit der fanatische Parteigänger das Judentum zu behandeln pflegen. Schon um dieser Tatsache willen war der Vortrag ein willkommener Beitrag zur politischen Erziehungsarbeit." Es folgt eine ausführliche Wiedergabe des gedanklichen Gehalts der Vorträge in den drei genannten Orten. Weiteren Pressemitteilungen ist zu entnehmen, daß in Castellau etwa 500 Stahlhelmlente und Nationalsozialisten anwesend waren. Die Versammlung sollte dem Redner am Schluß einhelligen und lebhaften Beifall. In Neuwied war der Vortrag nachträglich Tagesgespräch im ganzen Ort. Selbst aus programmatisch judenfeindlichen Kreisen wurde die Ortsgruppe des RfJ, ersucht, den Vortrag baldigst vor einer größeren Öffentlichkeit zu wiederholen. In rechtsgerichteten christlichen Kreisen wurde der Gedanke ausgesprochen, daß man bisher „die Judenfrage doch ohne Vorkennntnis beurteilt habe". Der Versammlung in Neuwied wohnten etwa 400 Personen bei. Die Versammlung in Koblenz war von mehr als 500 Personen besucht und brachte dem Redner ungeteilten Beifall der in der Mehrheit rechtsgerichteten Zuhörer ein. Sogar das nationalsozialistische Organ „Koblenzer Nationalblatt" gibt verlegen zu, daß Dr. Freund die Judenfrage wahrheitsgemäß dargestellt habe.

Werner Schlesinger, Berlin, ein Schwerkriegsbeschädigter, berichtet in „Schild" über die Aufklärungsarbeit in kleineren Orten. In einem Orte, in dem die Einwohner zu 70 % Nationalsozialisten und zu 20 % Stahlhelmer sind, sprach er vor 30 Personen. In der folgenden Aussprache erklärte ein Stahlhelmer, der verwundete jüdische Frontsoldat stehe ihm innerlich näher als die Mittläufer irgendeiner nationalen Partei. Für uns RfJ.-Kameraden, schreibt Schlesinger, ist eines klar: daß wir diejenigen sind, an denen die antisemitische Welle ihren Widerstand finden wird.

Heime für erwerbslose jüdische Jugendliche in Berlin

Unter zahlreichen Hilfsaktionen, die von der jüdischen Gemeinde zur Beseitigung der Not der jüdischen Erwerbslosen eingeleitet worden sind, haben sich vor allem die Maßnahmen für die Jugendlichen bewährt, die einen Zusammenschluß der erwerbslosen Jugend in besonderen Heimen vorziehen. Gemeinsam mit der Berufsberatung der jüdischen Gemeinde und dem Reichsausschuß der jüdischen Jugendverbände konnte das Jugendpflegedernat der Jüdischen Gemeinde Anfang Mai ein zweites Heim in Charlottenburg, Goethestr. 10, eröffnen, das in erster Linie für Jugendliche vorgesehen ist, die nach der Schulentlassung noch keine Lehrstellung gefunden haben. In diesem Heim werden ebenso wie in dem bereits im letzten Winter geschaffenen Heim in der Auguststraße 14/15 Kurse veranstaltet, die in berufsfürsorglicher Hinsicht den Jugendlichen Gelegenheit geben sollen, sich für den künftigen Beruf weiter vor- und fortzubilden.

Ausgrabungen in Mizpah.

Das erste von Dr. Wade, dem Leiter der Tell-el-Masheb-Expedition, herausgegebene Bulletin berichtet über den Anfang der Ausgrabungsarbeiten in Jerusalem. Die Westmauer der Stadt wurde vollständig freigelegt, jedoch wurde dort kein Eingangstor gefunden. Hingegen entdeckte man an der Ostseite der Mauer, nahe dem Tempel der Astarte, einen massiven Turm mit einem verbarrikadierten Tor. Bisher wurden ca. 1800 Ton-

gefäße gefunden, die viele Siegel enthielten, darunter ein ungewöhnliches von Yahu. Der Tempel der Astarte ist schon vollständig ausgegraben worden. Der Eingang zu ihm befand sich an der Nordostecke, nahe einem hohen Turm. Zu beiden Seiten des Eingangs waren zwei große Steinsäulen errichtet, die ohne Zweifel geheiligt waren. Eine Steinbank innerhalb des Eingangs war vermutlich für den Torhüter bestimmt. An der Nordwestecke der Mauer waren verschiedene kleine Räume, die den Priestern und Priesterinnen gedient haben.

Bei den Ausgrabungen in Nekropolis hat man bis jetzt zwei Gräber gefunden, ein römisch-byzantinisches und ein frühisraelitisches.

Die oben erwähnten Ausgrabungen haben absolut erwiesen, daß Tell-el-Masheb das biblische Mizpah ist.

Kleine inländische Chronik.

Berlin. Die religiöse Mittelpartei für Frieden und Einheit in der Gemeinde, vertreten durch den Repräsentanten Dr. Alfred Wiener, und die Überparteiliche Vereinigung, vertreten durch den Repräsentanten Dr. Josef Hirsch, haben sich in der Berliner Repräsentantenversammlung zu einer Arbeitsgemeinschaft zusammengeschlossen. — Die nationalsozialistische Fraktion des Preussischen Landtags hat einen Wirtschaftsausschuß gebildet, der alle Fragen wirtschaftspolitischer Art behandeln soll. Als eine seiner ersten Arbeiten bereitet dieser Ausschuß einen Antrag auf Erlass eines Schächtverbots für ganz Preußen vor, der demnächst dem Landtag zugehen wird. — **Cöpenick.** Vor kurzem ist mit den Umbauarbeiten für das 5. Altersheim der Jüdischen Gemeinde Berlin begonnen worden. — **Halberstadt.** Nach einer mehrwöchigen Krankheit verstarb in Frankfurt a. M. der Halberstädter Rabbiner Dr. Isaak Auerbach im Alter von 64. Jahren.

Kurze ausländische Chronik.

Wien. Die antisemitischen Überfälle auf jüdische Studenten dauern auf sämtlichen Wiener Hochschulen an. — Der Aufruf der Nationalsozialisten an die „arisch gesinnten" Anwälte, aus der Anwaltskammer auszutreten, nachdem diese den Zionisten Dr. Kantor zu ihrem Präsidenten wählte, hat Erfolg gehabt. — **Belgrad.** Auf Grund bisheriger Ergebnisse der Volkszählung hat Jugoslawien eine jüdische Bevölkerung von 79.800 Seelen, während im Jahre 1921 nur 64.159 Juden in Jugoslawien registriert wurden, der Anteil der Juden an der Gesamtbevölkerung beträgt annähernd 0,6 %. — Anlässlich der Austragung der Meisterschaften im Fechten für Jugoslawien auf dem Fechtturnier in Kuhlana errangen jüdische Sportler fünf von neun Meisterschaften: 4 Sieger sind vom Makkabi in Zagreb, 1 vom Makkabi in Novisad. — **London.** Aus Anlaß des Geburtstages des Königs Georg von England wurde Dr. Robert Mond, der Bruder des verstorbenen Lord Melchett (Alfred Mond) in den Ritterstand erhoben. — Die Exekutive der zionistischen Organisation und der Jewish Agency beabsichtigt das zionistische Aktionskomitee und das Administrative Comité der Jewish Agency für Mitte Juli zu einer Sitzung

Einrichtungshaus Martick

Halle a. S., Alter Markt 2

Möbel - Teppiche - Dekorationen

Das Haus für alle

die gut und billig kaufen wollen

Messer, Gabel, Gläser, Teller.

spült besser, billiger, schneller!

Zum Aufwaschen, Spülen und Reinigen für Geschirr und alles Hausgerät

einzubringen, die sich mit aktuellen politischen und organisatorischen Fragen sowie mit der Beschlussfassung über das nächstjährige Budget zu befassen haben wird.

Literarisches.

Ein jüdisches Lesebuch. Aus dem Schrifttum des nachbiblischen Judentums. Mitget. von Nahum N. Glazer und Ludwig Strauß. Berlin, Schockenverlag 1931. Preis in Leinen 5.50 Mk.

„Sendung und Schicksal“ lautet der Untertitel dieses jüdischen Lesebuches; damit zeigen die Herausgeber, daß es ihnen darum zu tun ist, auf die Sendung Israels und auf wichtige Epochen seiner Geschichte hinzuweisen. Midraschisches und Historisches ist demgemäß in gleicher Weise berücksichtigt. Wie das Geleitwort am Schluß des Bandes hervorhebt, soll mit der Lektüre des Buches der reiferen Jugend die nachbiblische Literatur nahe gebracht werden. Die Auswahl ist eine sehr glückliche. Die Begründung für die Aufnahme eines jeden Stückes in diese Sammlung wird in den meisten Fällen im Geleitwort gegeben. Demjenigen, der Sinn und Zweck der Sammlung ganz erkennen will, sei daher die Lektüre dieses Geleitwortes vor dem Studium der einzelnen Stücke empfohlen. Das Inhaltsverzeichnis am Anfang zeigt durch die Trennung in einzelne Gruppen die hier behandelten Gebiete (G'at, Israël, Gebet etc.).

Für eine Besprechung im Schulunterricht eignen sich viele dieser Stücke; allerdings mag die Sprache, die sich eng an die Buber-Rosenzweigische Bibelübersetzung anlehnt, die Lektüre in der Klasse erschweren. Das Buch kann besonders der jüdischen Jugend auch zur Lektüre in Vereinen auf wärmste empfohlen werden.

Rabb. Dr. Josef Unna, Frankfurt a. M.

Das neueste Hottzblatt Nr. 29 der Gesellschaft zur Erforschung jüdischer Kunstdenkmäler gibt eine Darstellung der Mainzer Thoraschreinerarbeiten auf Grund der Bestände des dortigen jüdischen Museums, in dem heute viele wertvolle Kunstgegenstände aufbewahrt werden. In den einleitenden Worten der Herausgeberin, Fräulein Zsa Bösen, in denen mit großer Gewissenhaftigkeit auf die bisherigen Veröffentlichungen auf diesem Gebiete hingewiesen wird, wird die künstlerische Seite eingehend besprochen. Über die Künstler, die diese Vorhänge anfertigten, ist nur wenig bekannt. Über die Veranlassung zu den Spenden und ihre Zwecke werden einige Angaben gemacht. Zur Vervollständigung des Materials sind auch die Namen angeführt, die sich auf den künstlerisch höchst beachtenswerten Vorhängen finden. Die Familienforschung kann hieraus manches Interessante entnehmen. In den Fällen, in denen auch Überhänge zu den Vorhängen vorhanden sind, sind auch diese in die Darstellung mit eingeschlossen. Die neun Abbildungen sind außerordentlich scharf.

Die Aufforderung der Herausgeberin an die jüdische Öffentlichkeit, weiteres Material jüdischer Kunst der wissenschaftlichen Bearbeitung zugänglich zu machen, sei in diesem Blatte besonders hervorgehoben. In vielen bayrischen Gemeinden ruhen ja große Schätze, Zeugen einer Jahrhunderte alten jüdischen Kunst. Die Gesellschaft will diese Kreise mit diesen Schätzen bekannt machen und sie der Wissenschaft nutzbar machen.

Rabbiner Dr. Josef Unna, Frankfurt a. M.

Max Jodnkow läßt seine „Stimme aus dem Dunkel“ ertönen. (Felix Lehmann-Verlag, Berlin-Charlottenburg.) Niemand ist ein Sonnenstrahl in sein Auge gedrungen, niemals ist er im Lichte geschritten. Haltet einen Augenblick inne, Ihr ewig Hastenden, Ihr ewig Unzufriedenen! Versucht auch nur eine Stunde hindurch zu begreifen, was es heißt, vor den Toren der Welt zu stehen, verzweifelt, inbrünstig an ihnen zu rütteln und sie verschlossen zu finden!

In dem körperlich schwachen Knaben bäumten sich ungeheure Kräfte empor, die Widerstände zu überwinden: Blindheit, Einsamkeit, Haß der Umwelt. Eine Vier züngelte auf; sie durchdrang ihn bis in seine letzten Fasern, gleich einem Fieber: Lernen! Lernen! In seinem

20. Lebensjahr steht ein Kämpfer vor uns, der den ersten Sieg errang. Das unbekannt Drängen nach Gestaltung hat Erfüllung gefunden. Max Jodnkow weiß, daß ihm ein Gott zu jagen gab, was er leidet.“

Die Jüdische Blindenanstalt in Steglitz gab Umfriedung und schuf die Möglichkeit einer Buchausgabe ausgewählter Stücke des Gesamtstoffes, das sich auf Lyrik, Epik und Drama erstreckt. Stefan Zweig, der seit Jahren die Entwicklung Jodnkows verfolgt, schreibt eine Einführung zu dem ersten Buch. Diesem gütigsten Menschen ist es zeitweise verdacht worden, daß er in seiner Selbstlosigkeit junge Autoren allzu enthusiastisch zu fördern bemüht war. Daraus erklärt es sich, daß seine einleitende Worte in diesem Falle eine bewusste Objektivität wahren, eine Zurückdämmung allzu warmen Empfindens mit dem Schicksal des blindgeborenen Dichters. — Tragisches Geschick und Begabung sind scharf von einander zu scheiden. Das Werk soll für sich sprechen.

Mehrfach hat der Dichter im Rundfunk seine Stimme aus dem Dunkel in die Welt gefandt. Ich selbst habe in Vortragsabenden eine starke Wirkung auf die Zuhörenden erprobt. Jüdische Menschen vor allem sollten bemüht sein, dem, der unbeirrt und starken Schrittes vorwärts geht, ohne daß seine Augen „vom goldenen Ueberfluß der der Welt“ zu trinken vermögen, eine warme Welle an sein suchendes Herz zu tragen, erfüllt von dem Glauben an seine dichterische Begabung, bereit, ihm Gefolgschaft zu leisten.

Max Jodnkow hat viele Werke entworfen, begonnen, umrissen. Der Kampf mit den äußeren Möglichkeiten (Niederschrift, Diktat, Korrektur, Drucklegung usw.) ist unbeschreiblich schwer. Er bekennt:

„Zwischen Kunst und Alltag wandere ich, ein suchender Schüler, mit dem ewig unstillen Willen zum Lernen in der Seele.“

Die Stärke einer Fähigkeit kann sich erst durch den ihr entgegengegesetzten Widerstand erweisen. Die Jahrhunderte langen, immer erneuten Bekämpfungen der Juden haben das Bewußtwerden der jüdischen Seele, die unbefiegbare Kraft des Judentum erwiesen.

Wenn ich aus innerstem Erleben heraus hier auf das Werk eines Dichters hinweise, so geschieht dies im Parallelismus des oben ange deuteten Gedankenganges.

Johanna Meyer.

Silbenrätsel.

Aus den Silben: as — bit — bri — chi — co — dant — di — dor — e — ed — ein — fun — goe — hen — i — in — kla — kraut — li — má — mi — mund — ne — ne — ni — re — re — ri — si — si — stein — tai — ten — ter — the — un sind 14 Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben von oben nach unten gelesen eine Forderung an unsere Leser ergeben.

Die Wörter bedeuten: 1. Festsymbol, 2. männl. Vornamen, 3. italienischen Badeort, 4. Oper von Lorzing, 5. Propheten, 6. jüd. Philosophen, 7. Kartenspiel, 8. Dampfpfeife, 9. katholischen Vornamen, 10. Fabelungeheuer, 11. Wirbelsturm, 12. Leiter einer Kunststätte, 13. deutschen Dichter, 14. jüd. Gelehrten.

Auflösung des letzten Rätsels:

| | | | | |
|---|---|---|---|---|
| A | K | I | B | A |
| K | O | S | E | L |
| I | S | T | E | L |
| B | E | E | R | E |
| A | L | L | E | E |

| | | |
|--|--|---|
| <p>Lloyd-Reisebüro, G. Vester A. G. Delitzscherstr. 5 Fahrkarten, Fahrscheinelte, Sommerurlaubscheine zu amtlichen Preisen ohne Aufschlag. Auskünfte in allen Reiseangelegenheiten. Vermittlungsstelle der Kraftpost-Sonderfahrten. Telefon 24422</p> | <p>Grabmal-Bauausführung Carl Wendenburg INHABER: EMIL RÜTHER Mittenstr. 77 Halle a. S. Bölckestr. 194 Fernruf 23519 Halle a. S. Fernruf 34611 Am israelitischen Friedhof Werkstätten für Friedhofskunst Großes Lager fertiger Denkmäler GEGRÜNDET 1876</p> | <p>Zu Fischer & Röhle vor der Ferien-Fahrt viel Zeitverlust, Aerger und Kosten spart. Hallische Auto-Vermietung Fischer & Röhle Tel. 33351 u. 34738 Krausenstr. 6</p> |
| <p>Badgastein Hotel Elisabethhof Zeitgemäße Preise. Kein Mahlzeitenzwang</p> | <p>L. A. Dr. Richtzenhain Bad Salzuflen Sanatorium Moltkestr. 35 für Herz, Nerven, Rheuma, Luftwege, Lähmungen, Frauenleiden. Vergünstigungs- u. Pauschalkuren n. Prosp. Tel. 2964</p> | <p>Suche für meine 18 jähr. Tochter, welche Ostern ih e Lehre in einem der ersten Häuser beendet, Stellung als Putzmacherin uögl. mit Fam.-Anschl., in streng rit. Haushalt. Off. erb. a. R. Sarachowski, Gera, Bauvereinsstraße 8.</p> |
| <p>Hotel Europäischer Hof, Allenburg i. Th. gegenüb. d. Bahnh., d. beste Haus a. Pl. Zimm. m. ll. w. u. k. Wass., Garag., zeitg. Pr. Neuer Bes.: Otto Ronneburg, Igj. Chelp. Haus Kossenshaschen Erlurt Telefon 2121.</p> | <p>Dr. med. Hanns Bachrach praktiz. in Badgastein Lainerhaus</p> | <p>Dr. Levi Jodbad Tölz</p> |